

Stefan Udelhofen

Frank Bösch (Hg.): Wege in die digitale Gesellschaft: Computernutzung in der Bundesrepublik 1955-1990

2019

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13080>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Udelhofen, Stefan: Frank Bösch (Hg.): Wege in die digitale Gesellschaft: Computernutzung in der Bundesrepublik 1955-1990. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 4, S. 447–449. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13080>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Frank Bösch (Hg.): Wege in die digitale Gesellschaft:
Computernutzung in der Bundesrepublik 1955-1990**

Göttingen: Wallstein 2018 (Geschichte der Gegenwart, Bd. 20),
326 S., ISBN 9783835332904, EUR 29,90

Der Umschlag des Bandes kontrastiert zwei Szenen der Computergeschichte, die gegensätzlicher kaum sein könnten: Oben abgebildet wird Wau Holland, Gründer des Chaos Computer Clubs, bärtig und mit dunkler Sonnenbrille, beim Hacken in einer Telefonzelle. Darunter erkennt man zwei Männer in weißen Kitteln und mit gepflegtem Erscheinungsbild während der Arbeit im Rechenzentrum der Kreissparkasse Ludwigsburg im Jahre 1963. Die schillernde Figur des Hackers und die kontrastierenden, eher biedereren Sparkassenmitarbeiter annonciieren

zwei Themen aus dem breit gefächerten Spektrum zur Sozialgeschichte der Computerisierung, die der Band unter den Stichworten „Sicherheit und Kontrolle“, „Digitale Arbeitswelten“ und „Alternative Nutzungsformen“ versammelt. Anschließend an eine Tagung, die im März 2017 am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam stattfand, sowie im Kontext der dortigen Forschergruppe zur Computergeschichte stehend, zeigen sich die Beiträge insgesamt wohl komponiert und kohärent aufeinander abgestimmt. Der Fokus liegt dezidiert auf der BRD,

ohne gewinnbringende und notwendige Seitenblicke auf die DDR, USA, Großbritannien oder Osteuropa in einzelnen Beiträgen auszusparen.

In seiner umfangreichen Einleitung skizziert der Herausgeber und Forschungsgruppenleiter Frank Bösch zunächst das Anliegen, jenseits einer Geschichtsschreibung technischer Innovationen, die „Wechselwirkungen zwischen digitalen Techniken und gesellschaftlichen Veränderungen für die Zeitgeschichte der Bundesrepublik“ (S.8) in den Blick zu nehmen – dezidiert vor deren gesamtgesellschaftlicher Verbreitung in den 1990er-Jahren und im Zuge des World Wide Web. Im Vergleich mit den USA werden zunächst markante Unterschiede hervorgehoben. So weist Bösch etwa auf die eher geringe Rolle des deutschen Militärs hin und betont demgegenüber die Bedeutung staatlicher Verwaltungen sowie von Universitäten und Unternehmen. Die Relevanz letzterer weiß Bösch immer wieder mit seiner eigenen Forschung zur Volkswagen AG, der nicht nur eine Vorreiterrolle zukommt, sondern die zugleich archivarisch gut erschlossen werden konnte, zu bereichern. Vertiefende Betrachtungen des Wandels von Arbeitswelt und Gesellschaft sowie Fragen der Kontrolle und des Widerstands runden Böschs Überblick ab.

Der erste Themenbereich „Sicherheit und Kontrolle“ versammelt zwei komplementäre Beiträge zur „Praxis der Datenübermittlung an Polizeibehörden“ (S.41) von Rüdiger Bergien, sowie einen Beitrag zu Datenbanken als Produzenten von Sichtbarkeit

und Transparenz von Constantin Goschler, Christoph Kirchberg und Jens Wegener. Beide Beiträge werden durch einen Artikel von Janine Funke zur Digitalisierung in der frühen Bundeswehr bereichert. Eine Gemeinsamkeit zeigt sich dabei nicht zuletzt in der eher institutionellen Fokussierung, die gekonnt in den zeithistorischen Kontext eingebettet wird, etwa auch hinsichtlich der zunehmenden Bedeutung der Bundeswehr in den Bündnisstrukturen der Nato.

Die Beiträge des Themenbereichs „Digitale Arbeitswelten“ betrachten mit der IT-Branche (im Beitrag von Michael Homberg) sowie industriellen Arbeitsbeziehungen in der Druckerindustrie (im Aufsatz von Kim Christian Priemel) zunächst zwei Branchen, die im Zuge der Computerisierung entscheidende Transformationen durchliefen. Martin Schmitt gewährt lesenswerte und informative Einsichten in die Entwicklung der Sparkassen in der BRD und DDR, Thomas Kaspar in die Reform der Rentenversicherung sowie Paul Erker in die kommunale Versorgung der Stadtwerke München. Die Beiträge betonen neben Innovationen auch Widerstände und Diskrepanzen der Digitalisierung.

Weniger kohärent als die vorhergehenden Abschnitte, jedoch nicht minder instruktiv, warten die „Alternative[n] Nutzungsformen“ auf. Im Vordergrund steht die private Computernutzung und -aneignung in unterschiedlichen Szenen und Kulturen: Praktiken der Vergemeinschaftung von Hackern und in Computerclubs in BRD und DDR (im Beitrag von Julia

Gül Erdogan), zum Heimcomputer als Kommunikationsmedium und zur Regulierung digitaler Kommunikation in den 1970er- und 1980er-Jahren (im Beitrag von Matthias Röhr), Mimikry und Unternehmertum in der Softwarepiraterie (im Beitrag von Gleb J. Albert) oder Martina Heßlers Betrachtung von Computerschachspieler_innen im Horizont von Mensch-Maschine-Verhältnissen und Künstlicher Intelligenz.

Kurzum: Ein inspirierendes Panorama, von dem sich gerade medienwissenschaftlich informierte Leser_innen angesprochen fühlen dürfen. Insgesamt leistet der Band so einen

überaus wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte der Computerisierung und Digitalisierung in Deutschland und lässt zugleich erwartungsvoll auf die verschiedenen – kurz vor dem Abschluss stehenden oder bereits fertiggestellten – Qualifikationsschriften blicken, die den einzelnen Beiträgen zu Grunde liegen. Indes könnte die mitunter fehlende, theoretische Auseinandersetzung moniert oder als Anreiz und Aufruf zukünftiger institutioneller und interdisziplinärer Kooperationen verstanden werden.

Stefan Udelhofen (Köln)